

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal zzgl. Bestellgeld.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Sophienstraße 19 I, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro 5spaltige Zeitspalte 20 Pf.,
für Werbungsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nov. 45

Stuttgart, den 8. November 1902

18. Jahrgang

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

1. Die Mitglieder werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß bei Abreise die Abmeldung bei der Stelle geschehen muß, wohin die Beiträge entrichtet wurden; die erfolgte Abmeldung ist im Mitgliedsbuch unter Verdruck des Stempels in der Rubrik Bemerkungen zu bestätigen. Ohne diesen Nachweis der erfolgten Abmeldung kann eine Anmeldung in einem anderen Orte nicht angenommen werden.

Ins Ausland reisende Mitglieder haben außer der Abmeldung bei der Zahlstelle sich noch beim Verbandsvorstand abzumelden unter Abgabe des Mitgliedsbuchs. Die Abmeldung kann nur als erfolgt acceptirt werden, wenn die betreffenden Mitglieder mit ihren Beiträgen bis zum Tage der Abmeldung auf dem Laufenden sind. Bei der Rückkehr vom Ausland müssen sie sich sofort wieder anmelden.

2. Die durch Arbeitslosigkeit, Krankheit oder wegen militärischen Übungen vom Beitrag befreiten Mitglieder müssen den Grund der Befreiung von der Beitragspflicht im Mitgliedsbuch sich eintragen lassen und sind die mit Quittungsmarken dann nicht zu behebenden Felder mit dem kleinen Stempel zu bedrucken. Auf der Reise befindliche Mitglieder haben letzteres am Ende jeder Woche von der Zahlstelle vornehmen zu lassen, die sie in der genannten Zeit berühren. Jedes Mitglied muß durch sein Mitgliedsbuch jederzeit nachweisen können, wann es Beiträge geleistet und wann es am Orte oder auf der Reise von der Beitragspflicht befreit war.

3. Arbeitslos werdenden Mitgliedern, welche mit der Beitragsleistung noch im Rückstand sind, dürfen Legitimationen zum Bezug von Unterstützung nicht verabsolgt werden.

Nachzahlung restierter Beiträge zu dem Zwecke, Unterstützung bekommen zu können, ist nur gestattet, wenn nicht mehr als sechs Wochenbeiträge im Rückstand sind.

4. Nachstehende Mitgliedsbücher werden, weil den betreffenden Inhabern abhanden gekommen, für ungültig erklärt. Dieselben sind bei eventuellem Vorzeigen einzuziehen und an Unterzeichneten einzusenden.

Nr. 667	ausgestellt für	Friedrich Netslag,
" 1047	"	" May Levy,
" 16732	"	" Adolf Süßmann,
" 22610	"	" Arthur Hirsch,
" 27720	"	" Hermann Jmer,
" 34357	"	" Woldemar Weife,
" 34475	"	" Hans Hafemann,
" 37170	"	" Ernst Recker,
" 37703	"	" Anton Schmalz,
" 40489	"	" Martha Tredup.

Der Verbandsvorstand.

I. A.: A. Dietrich.

Wie gewinnen wir die Arbeiterin für unseren Verband?

Die Frage, welche Mittel zur Anwendung kommen müssen, um die Arbeiterinnen in höherem Maße für die gewerkschaftlichen Bestrebungen zu interessieren, ist eine der wichtigsten und brennendsten für die Verbände, welche weibliche Mitglieder zur Aufnahme zulassen. Sie darf auch ein hohes Interesse für uns erheischen, aus den schon oftmals angeführten Gründen, weil innerhalb unseres Gewerbes die weibliche Arbeitskraft großen Eingang gefunden hat und weil unser Verband in der Frage und in den Erfolgen der Arbeiterinnenorganisation eine führende Rolle unter den deutschen Gewerkschaftsverbänden einnimmt.

Bei der Erörterung dieser Frage kommen zunächst die anzuwendenden Mittel, die geeignet erscheinen, um die Arbeiterinnen für die Gewerkschaften zu interessieren, in den Bereich der Betrachtungen. Als Mittel, Mitglieder für die Organisation zu gewinnen, dürfen genannt werden: die Agitation und die Einrichtungen des Verbandes selbst. In der Agitation unterscheidet man die mündliche: in den Werkstätten durch die Verbandsmitglieder selbst, oder in Versammlungen, dort ebenfalls durch die Verbandsmitglieder und durch extra herbeigeholte Referenten. Die schriftliche Agitation wird durch das Verbandsorgan, sowie durch besondere Agitationsbroschüren betrieben. Zu den Einrichtungen der Verbände, die geeignet sind, in hohem Maße agitatorisch zu wirken, zählen: die vielen Arten der Unterstützungseinrichtungen, das Bestehen tariflicher Lohnvereinbarungen, daneben Bibliotheken und Arbeitsnachweise etc.

Kommt schon für den Arbeiter die mündliche Agitation durch Versammlungen wenig zur Anwendung, so noch viel weniger für die Arbeiterin. In den regelmäßigen Versammlungen der Zahlstellen ist höchst selten ein unorganisierter Arbeiter, noch viel seltener eine unorganisierte Arbeiterin zu erblicken, nur bei besonderen großen Aktionen und bei feierlichen Anlässen ist eine kleine Anzahl Vorgenannter anzutreffen. Und daran, daß die Arbeiterinnen so wenig in den Versammlungen erscheinen, ändert alles Geschimpfe über die Interessenlosigkeit derselben oder über den tyrannischen Mann nichts, der seine Frau am Versammlungsbefuch behindern soll. Fast will es scheinen, als hätten die also sich Entrümpelnden noch niemals einen Einblick in eine Proletariatsreihe oder in die häuslichen Verhältnisse einer ledigen Arbeiterin getan. Könnte jede Arbeiter-Hausfrau sich ein Kindermädchen und eine Schneiderin und Ausbesserin halten, so wäre ihre Beteiligung an gewerkschaftlichen und öffentlichen Leben vielleicht auch regamer und der Haus tyrann könnte seine Ehefrau anstatt als Hüterin der Kinder daheim lassen zu müssen, in besonders sie interessierende Versammlungen mitnehmen. Auch die ledige Arbeiterin wird durch manche häusliche Pflichten ans Haus gebunden, Pflichten, die für den Mann gänzlich in Wegfall kommen, ganz abgesehen davon, daß

manche kleine Unzuträglichkeiten, wie der nächtliche Nachhauseweg, wohl als Hinderungsgründe für den Besuch der Versammlung gelten dürfen. Darob nun gegen die Arbeiterin den Vorwurf zu erheben, sie stehe dem gewerkschaftlichen Leben vollständig interesselos gegenüber, scheint uns nicht allein unangebracht, sondern auch mit anderen Thatsachen im Gegensatz zu stehen. In unserem Verband ist es zum Beispiel bekannt, daß unsere weiblichen Mitglieder präziser in der Beitragsleistung sind, als wie die männlichen. Das allein zeugt schon von keinem geringen Interesse für unsere Organisation, sondern von viel Verständnis für die Aufgaben des Verbandes. Die wirksamste Agitation spielt sich ja heute überhaupt nicht mehr in den Ortsversammlungen ab, sondern in Werkstube- und durch die mündliche Agitation in der Werkstube. Die letztere ist also die erfolgreichste und kann durch den Hinweis auf bestehende gute Einrichtungen in der Organisation vorteilhaft und wirksam unterstützt werden.

Haben wir nun in unserem Verband Einrichtungen, auf die bei der Agitation zur Gewinnung weiblicher Mitglieder besonders hingewiesen werden kann? Wir müssen bekennen, daß das nur in sehr beschränktem Maße der Fall ist. An den jetzt bestehenden Unterstützungseinrichtungen unseres Verbandes partizipieren die weiblichen Mitglieder wenig, nur die Arbeitslosenunterstützung kommt einem kleinen Theile derselben zu Gute. Tarifliche Vereinbarungen, welche der Arbeiterin im Buchbinder-gewerbe einen festen Lohn sichert, sind ebenso wie für den Arbeiter auch für die Arbeiterin leider noch nicht allgemein, sondern nur erst in einigen Städten eingeführt.

Schon können wir beobachten, daß in einigen Zahlstellen unseres Verbandes der Frage, wie die Arbeiterin in höherem Maße für unseren Verband zu interessieren ist, größere Aufmerksamkeit geschenkt und durch Einrichtung lokaler Unterstüßungen versucht wird, bei den Arbeiterinnen ein größeres Interesse für unsere Organisation nach zu rufen. So wurde unlängst in Erlangen beschlossen, den weiblichen Mitgliedern einen Krankenzuschuß zu gewähren und wie aus einem der letzten Berichte aus Hannover ersichtlich ist, beschäftigte man sich auch dort mit dieser Frage. Vergleichende Bestrebungen einzelner Zahlstellen, wenn sie in verschiedenen Orten aufstreten, dürfen an uns nicht ohne Eindruck vorübergehen, sondern sie müssen uns zu bedenken geben, ob nicht die gesammte Organisation in dieser Frage in jene Bahnen zu leiten ist, zumal wir der Meinung sind, daß die lokalen Unterstützungseinrichtungen nicht zu viel Verzweigungen und Verästelungen erfahren sollen, sondern daß neue Unterstützungszweige überhaupt möglichst immer auf einheitlicher zentralistischer Grundlage für unseren ganzen Verband zur Einführung gelangen müssen.

Neben dieser Unterstützung in Krankheitsfällen kämen für die Arbeiterin noch andere in Betracht. So ist z. B. die Erwähnung, daß einzelne englische Gewerkschaften ihren weiblichen Mitgliedern einen

namhaften Beitrag bei Gründung einer eigenen Haushaltung oder einen solchen zur Brautausstattung zahlen, auf dem letzten Gewerkschaftskongress mit großer Heiterkeit aufgenommen worden. Bei einer oberflächlichen Betrachtung dieser Einrichtung mag ja eine gewisse Komik augenblicklich Platz greifen, bei näherer Beobachtung jedoch verliert sie die lächerliche Seite. Wer da weiß, unter welchen Verhältnissen unter 1000 Fällen in 999 Arbeiterinnen eingegangen werden, wird zugeben müssen, daß vielen Arbeiterinnen, die im Begriff stehen, eine Ehe einzugehen, mit einer Zubuße von 40, 50, vielleicht 60 Mk. geholfen wäre, um sich einige sehr notwendige Kleinigkeiten im Haushalt anschaffen zu können. Stände den weiblichen Verbandmitgliedern eine solche Unterstützung in Aussicht, so würde ihr Interesse an der Organisation erhöht, der Verlust der Mitgliedschaft bedeutete für sie eine Schädigung und damit würde der Austritt aus dem Verband doch nicht so leichten Sinnes geschehen. Für Einrichtung eines solchen Unterstützungszweigs, der unzweifelhaft agitatorisch wirken würde, könnten unsere weiblichen Mitglieder auch einen etwas höheren Beitrag zahlen.

Wir sind uns wohl bewußt, daß eine solche Einrichtung nicht heute oder morgen in unserem Verband zur Einführung gelangt, vielleicht begegnet eine solche Idee sogar zahlreichen Gegnern in unseren Kreisen, immerhin dürfte es auch die Aufgabe unserer Zeitung sein, solche Vorkommnisse nicht unbeachtet zu lassen und sich mit Problemen zu befassen, die, wenn auch nicht sofort in die Tat umgesetzt, doch einen Ausblick auf die eventuelle zukünftige Gestaltung unseres Verbandes gestattet und zu Urtheilen und Besprechungen Anlaß bietet. In der Frage der Arbeiterinnenorganisation dürfen wir uns nicht überflügeln lassen und müssen auf Mittel und Wege sinnen, um unsere Erfolge auf diesem Gebiet zu erhöhen.

Internationales.

Die Lohnbewegung in Schweden. In Estilfuna sind die Kleinmeister dem Beispiel der Firma Deberg gefolgt und haben dasselbe Uebereinkommen anerkannt. Damit ist auch hier die Lohnbewegung ohne Kampf glücklich beendet. In Göteborg und Helsingborg ist nach den letzten uns zugegangenen Mittheilungen auch jetzt

Die Ueberschwemmung.

Von Emilia Zola.

IV.

Ich weiß nicht, wie lange wir von diesem dumpfen Entsetzen umfungen blieben.

Als ich wieder zu mir kam, war das Wasser noch höher gestiegen, es erreichte die Dachziegel und das Dach war nur noch eine Insel auf der ungeheuren Wasserfläche. Zur Rechten und zur Linken mußten die Häuser eingestürzt sein, ohne daß wir es gemerkt hatten, denn sie waren verschwunden.

„Wir schwimmen“, murmelte plötzlich Rose, sich krampfhaft an den Ziegeln festhaltend.

In der That, wir hatten die Empfindung des Rollens, als wenn das Dach sich vom Hause losgelöst hätte und nun einem Flosse gleich vorwärts gleite, eine Strömung schon uns forttrieb. Aber, wenn wir die Blicke auf den uns gegenüberstehenden, unbeweglichen Kirchturm richteten, hörte dieser Schwindel auf und wir wußten, daß wir uns auf demselben Plage befanden, aber umwogt von den Wellen.

Und jetzt begann das Wasser seinen Ansturm. Bisher war die Strömung der Straße gefolgt, aber da die Trümmer der eingestürzten Häuser ihr den Weg versperrten, fluthete sie zurück und was immer nur in ihre Nähe gerieth, Balken, Pfosten, Bretter, das erfaßte sie, schaukelte es einen Augenblick und schleuderte es dann mit aller Kraft gegen unser Haus. Aber sie ließ das Wurfgeschloß nicht los, sie rieß es immer aufs Neue zurück, um es mit erneuter Kraft an dem Mauerwerk anprallen zu lassen. Bald war die Zahl der uns von allen Seiten angreifenden Balken auf zehn, auf zwanzig

noch keine Einigung erzielt, doch erwartet man, daß auch in diesen beiden Städten ein gutes Ergebnis ohne ernste Kämpfe gewonnen wird. Das Gleiche gilt von Norrköping, wo ebenfalls Forderungen an die Meister gestellt worden sind.

Ästhetische Kritik.

Motto: Frag' nicht, mach's fertig — und es ist gut!
Fräßt du, weiß Jeder was einzuwenden,
Der im Ernst und bei dem Spaß,
Du aber heßt mit verdrossenen Händen,
Zweifelnd, mißgünstig und laß...
Und beginnst zu ändern
Aber die erste Freude ist weg
Und ihr heiliger Muth...
Frag' nicht, mach's fertig — und es ist gut!
Caesar Glaischen.

Wenn heute Jemand, gestützt auf sein Wissen und Können, sich über menschliche Kunstleistungen ein Urtheil erlaubt, so übt er Kritik und speziell in diesem Falle ästhetische Kritik. Sobald dieselbe objektiv ist, so ist sie soweit zu achten, da dieselbe ohne Lug und Trug ist, sowie den Stempel der Parteilosigkeit trägt. Der objektive Kritiker will nur Gutes schaffen, er macht nicht allein auf Mängel und Fehler aufmerksam, sondern es werden auch von ihm gute Leistungen besonders hervorgehoben. Wollen wir nicht ganz versauern und alles gutheißen, so müssen wir auch, wenn wir mit Arbeiten an die Oeffentlichkeit treten, es dulden, daß der kunstverständige Kritiker vom ästhetischen Standpunkt aus seinen Maßstab anlegt. Da nun bei Beurtheilungen von Kunstleistungen — sprechen wir hier speziell vom Kunstgewerbe — der persönliche Geschmack des Kritikers vorwiegend zum Ausdruck kommt, so ist nicht immer gesagt, daß die Allgemeinheit derselben Ansicht huldigt. Die Kritik kann ebenfalls von anderer Seite kritisiert und somit hinfällig gemacht werden, jedoch muß solches, sobald wir von der Uneingenommenheit des gefälligen Urtheils überzeugt sind, in sachgemäßer Weise geschehen. Alle pöbelhaften Ausfälle und Standalinen des Kritikers dem Kritiker gegenüber zeugen meistens von der Ueberhöhung seines Könnens. Wem klingt nicht noch der Sturm der Entrüstung in den Ohren, als Direktor Kautsch vor circa dreiviertel Jahren schrieb: „Künstler giebt es überhaupt nicht unter den deutschen Kunstbuchbindern, wenn jene wirklich einmal selbst zeichnen, so haben sie es alten Meistern entnommen oder es ist schwerfällig und überladen.“ In jüngster Zeit hat derselbe Herr im Archiv für Buchgewerbe den deutschen Buchbindern abermals Winke und Fingerzeige gegeben, wie sie angeblich am besten zum Ziele gelangen. Da ich mich absolut nicht von sogenannten

und mehr gestiegen. Die Wasser brüllten und trieben den Schaum bis zu uns heran, daß er unsere Füße bespritzte. Und wir hörten das dumpfe Rauschen des Wassers im Innern des Hauses, hörten das Krachen der Zimmerwände, die wohl schon dem Einsturze nahe waren. Manchmal, wenn der Anprall gar zu heftig war, wenn die Balken wie mit Keulenschlägen gegen uns arbeiteten, glaubten wir, daß alles zu Ende sei, daß die Mauern weichen und uns den reißenden Wassern ausliefern würden. Kaspar hatte sich bis an den äußersten Rand des Daches vorgewagt und es war ihm gelungen, einen der Balken zu fassen und mit seinen starken Armen heranzuziehen.

„Wir müssen uns verteidigen“, rief er. Jakob bemühte sich seinerseits eine lange Stange aufzusuchen und Peter half ihm. Ich verwünschte mein hohes Alter, das mir die Kraft geraubt hatte, so daß ich den Dreien nicht beistehen konnte, die sich nun rüsteten, den Kampf gegen den Strom aufzunehmen. Kaspar hielt seinen Balken bereit und sobald die Strömung ihre Schleudergeschosse herbeiführte, hielt er sie im Laufe in einer kurzen Entfernung von der Mauer mit seiner Waffe, dem Balken, auf. Manchmal war der Stoß so heftig, daß er niederstürzte. Neben ihm manövrierten Peter und Jakob mit der langen Stange und trieben die heranschwellenden Holzstücke zurück. Ueber eine Stunde dauerte dieser ungleiche Kampf. Nach und nach verloren sie den Kopf, sie fluchten und wettelten, schlugen aufs Wasser und beschimpften es. Kaspar benahm sich, als hätte er einen menschlichen Widersacher bei sich, er focht mit seiner Waffe und stach in die Fluth hinein wie in die Brust eines Gegners.

Autoritäten einnehmen lasse, sondern mit meinem Urtheil stets auf eigenen Füßen stehe, so geht meine Ansicht dahin, daß ich an der Objektivität der Kritik des Direktor Kautsch keineswegs zweifle, aber auch gleichzeitig feststelle, daß der Kritiker hier in einen großen Fehler verfallen ist, er sieht nur die Arbeit und den Vorfertiger, alles Andere scheint sich seinem Gesichtskreis zu entziehen. Um hier vom juristischen Standpunkt aus zu sprechen, so heißt das: Man soll aber nicht allein den Täter und die That feststellen, sondern auch die Ursache, die Geburtsstätte der That erforschen und klarlegen. Wenn ich den Stand des deutschen Kunstbundes zu kritisieren hätte, so würde ich Folgendes niederschreiben: Mit großem Bedauern muß ich konstatieren, daß die deutsche Kunstbuchbinderei mit der anderer Länder, wie zum Beispiel Frankreichs, Englands und Dänemarks, nicht konkurrieren kann, jedoch würde ich einen unversehlichen Fehler begehren, wollte ich dem deutschen Buchbinder hieraus einen Vorwurf machen. Nein, die ganze Schuld trifft ohne allen Zweifel die leitenden Persönlichkeiten im Fortbildungswesen. Während man in anderen Ländern dem Kunstbunde das größte Interesse entgegenbringt, indem man staatliche Unterrichtsstätten eingerichtet hat, überläßt man hier in Deutschland den Buchbindern, sich auf eigene Faust auszubilden. Auch weiß man in anderen Ländern den Kunstbunde zu schätzen hinsichtlich seines hohen Werthes und geht in Folge dessen auch nicht mit der Bezahlung. Diesem gegenüber steht bekanntlich der deutsche Buchbinder auf einer wirtschaftlichen Stufe, die geradezu bedauerlich ist und deshalb nicht verlangt werden kann, daß derselbe von seinem kärglichen, ja öfter nicht zum Leben hinreichenden Lohne noch für Fortbildung in seinem Fache Ausgaben machen soll. Ein zweiter ausschlaggebender Faktor ist die theilweise noch zu lange tägliche Arbeitszeit, welche es dem Arbeiter unmöglich macht, nach seinem mühevollen Tagewerk noch den Studien obzuliegen. Darum, wollen wir den übrigen Nationen in künstlerischen Leistungen gleich stehen, so müssen wir nicht allein Sorge tragen, daß ein sachgemäßer Unterricht auf den Gewerbeschulen eingeführt wird, sondern als vornehmstes Ziel haben wir darauf Bedacht zu nehmen, den deutschen Buchbinder wirtschaftlich zu heben, wir wollen bei jenem neuen Lebensmuth und Lebensfreude zu erwecken suchen, es wird sonst stetes Stückwerk bleiben, wenn wir dem Buchbinder nicht aus seinem heutigen Milieu heraushelfen. Gleichzeitig müssen wir den Käufer und Besteller dahin belehren, daß die Bücher ihrem vollen Werthe nach zu bezahlen sind und nicht die eventuelle Not-

Aber das Wasser blieb unverwundet, unbezwunglich. Endlich mußten Peter und Jakob den Kampf aufgeben: sie sanken vor Erschöpfung nieder, indeß Kaspar unermüdet weiter focht, aber bei seiner leidenschaftlichen Hestigkeit war der Balken seinen Händen entglitten, die Strömung hatte ihn an sich gerissen und schlug nun ihrerseits damit Bresche. Der Kampf war unmöglich geworden.

Maria und Beronika waren einander in die Arme gesunken und wiederholten unaufhörlich, herzzerreißenden Tones, immer denselben Satz, einen Satz, aus dem das Entsetzen sprach, der so furchtbar schallte, daß er mir noch immer unaufhörlich im Ohre tönt: „Ich will nicht sterben, ich will nicht sterben!“

Rose umfing sie mit ihren Armen. Sie versuchte sie zu trösten, sie zu beruhigen, ihnen Hoffnung zuzusprechen. Zuletzt aber, am ganzen Leib bebend, hob sie ihr blaßes Antlitz empor und schrie unwillkürlich auch: „Ich will nicht sterben!“

Nur Tante Agathe sagte nichts. Sie betete nicht mehr und schlug auch kein Kreuz mehr. Ihre Blicke irrten wie blödsinnig umher, nur wenn sie den meinen begegnete, versuchte sie noch zu lächeln.

Jetzt bespülte das Wasser schon die Dachziegel, nun war keine Hilfe mehr zu erhoffen. Von der Kirche her tönte immer noch Stimmenklang herüber; zwei Laternen huschten von Weitem vorbei und verschwanden wieder und die ungeheure gelbe Wasserfläche dehnte sich immer weiter, stieg und schwoh ohne Unterlaß. Keine, keine Rettung, alles still und ruhig auf dem gräßlichen Meere. Die Leute von Saintin, welche Barken besaßen, mußten vor uns überascht worden sein.

lage stets zum Handeln und Schachern ausgenutzt wird." — So ungefähr hätte die Einleitung meiner Kritik gelaute.

Nun möchte ich mich noch mit ein paar Worten über die Bemerkung, daß der Entwurf entweder kopirt oder schwerfällig überladen wäre, äußern. Hier wirft der Angstreuer seinen Zeichenstift in die Ecke und sagt: „Ich zeichne nicht mehr, der Herr Direktor hat gesagt, wir können nichts!“ Ja, wer so wenig Selbstvertrauen besitzt und sich gleich wegen der Kritik eines Einzelnen ins Wanken bringen läßt, der hat überhaupt in seinem Leben noch nichts gekonnt, er ist und bleibt ein Sklave der Autorität.

Wie sehr die Urtheile auseinander laufen, möchte ich hier einmal zeigen an einzelnen Kritiken: Da wird zum Beispiel eine gefeierte Persönlichkeit, der Professor Peter Behrens, in einem Heft der „Münchener Modernen Kunst“ buchstäblich zu einem Halbgott erhoben. Fast scheint es, als ob der Kritiker außer Peter Behrens überhaupt keine Künstler kennt. Dieses Urtheil bezieht sich auf das von Peter Behrens in der Künstlerkolonie zu Darmstadt erbaute Wohnhaus. Ein Anderer schreibt in der „Deutschen Kunst und Decoration“, Heft I, 6. Jahrgang, über die von demselben Künstler entworfene Hamburger Halle in Turin. Hier erblickt und erkennt der Kritiker in der Gesamtauführung das Hamburger Progenhüm. Da heißt es unter Anderem: „Man wußte gut zu speisen, man hielt auf Würde in der Kathedersammlung, auf gute Tracht und gehaltenes, höfliches Wesen; man lobte den, der mit großer Geberde Macht und Reichtum gewann, man empfand sich selbst als den Ausgang und Rückhalt eines neuen, größeren Deutschland, man empfing den Kaiser bei sich wie einen Mitwissenden um große zukünftige Dinge, man war ernst, klug, verschlossen und stolz. Peter Behrens hat in Turin als Repräsentant seiner Vaterstadt (Hamburg) geschafft, er hat in seiner Arbeit dem Geist seiner geliebten Vaterstadt Ausdruck verleihen wollen.“

Wie bedauere ich, nicht auch ein gottbegnadeter Künstler zu sein, dann wollte ich dem Herrn Kritiker einmal zeigen, wie das Hamburger Progenhüm von der Hand eines Proletariatskindes versümmelt würde. — In vorstehender Kritik wird nicht Volkskunst, sondern Herrenkunst verherrlicht. Ich glaube kaum, daß Professor Behrens sich diese Motive aufzotzeln läßt.

Und nun hören wir einmal, was ein anderer Kunstkritiker in der „Modernen Kunst“ von Turin sagt. Dieser schreibt: er komme von der Turiner Rirmess, er wirft fast allen Ausstellern fades

Nachwerk und Halbheiten vor, er behauptet viele alte Bekannte von Darmstadt dort gesehen zu haben. Und was sagt er von der Hamburger Halle? Während der Kritiker der deutschen Kunst und Decoration fast vor Wonne und Entzücken sieberte, behauptet dieser, daß ihn der Entwurf von Peter Behrens kalt gelassen hat. Wo bleibt da die Logik?

Vorstehende Fälle habe ich angeführt, um dem Leser zu zeigen, wie überaus vorsichtig man bei Aufnahme von Kritiken seitens der Herren Kunsthistoriker sein muß.

Doch nun zurück zu den Worten: kopirt nach Werken alter Meister. Ich gestehe zu, daß eine direkte Kopie von Erfindungsarmuth zeugt, aber wenn sich Jemand von irgend einer Richtung oder dem Werke eines Meisters anregen läßt und hier und da Aehnlichkeiten austauscht, so soll man doch nicht gleich zu scharf mit dem Urtheil einsehen. Wo schafft denn heute wohl ein Künstler ganz aus sich heraus? — Dem Einen sagt man nach, er lehne sich an die Gotik, der Andere verstimmele die Renaissance, die Werke eines Dritten klingen aus Rokoko und dem Vierten, welcher seine Hauptausbildung in Frankreich erfuhr, dem sagt man nach, daß seine Arbeiten den Eindruck machten, als rührten sie von der Hand eines Fieberkranken her. Vorwürfe giebt es unzählige, aber wenig Rath und am allerwenigsten That.

Und was heißt überladen und schwerfällig? Nun, man kann des Guten zu viel thun, aber derjenige, der das bemusste Fähigkeitsgefühl des Selbstentwurfs hat, dem mangelt es auch nicht an dem richtigen Gefühl der Raumfüllung. Aber bei dem Entwurf hat man Temperament und Eigenarten des Künstlers zu berücksichtigen. Darum soll man die persönliche Arbeitsart des Künstlers respektiren. Peter Behrens, ein geborener Aristokrat, bringt sein Können fast ausschließlich in der Linie zum Ausdruck. Der Eine verhimmelt ihn, dem Andern friert's beim Anblick der Behrensischen Linienornamente. Auch Professor Van de Velde schafft fast nur in der Linie und hier sagt ein Kritiker:

„An Stellen, wo Van de Velde seine Linienkonstruktion durchbricht, da ist er gut.“ — Professor Hans Christiansen, dem zweifellos durch seinen längeren Aufenthalt in Frankreich etwas französisches Blut überkommen, schafft in reicheren Formen, wie Figuren und Blattornamenten, den nannte man in einer Kritik siebterkrank. Ich halte Christiansen für ein temperamentvolles, reichbegabtes Genie, welcher Kunst schafft, die ihm sein guter Augenblicksgenius zuführt. Er ist nicht der Halbgottkünstler, wie die Vinteheroen, welche mit ihrem Handwerksmeister-

talent vielleicht stundenlang über die Führung irgend einer Linie sinnen und grübeln. Christianfen ist ein Volkstänfler, welcher sich kraft seines genialen Könnens vom Hamburger Anstreicherlehrling zum Professor emporgearbeitet hat.

Wenn man Gelegenheit nimmt, derartige Kritiken zu verfolgen, so drängt sich einem die Vermuthung auf, daß an den maßgebenden Stellen über große Unklarheit herrscht, wohin denn eigentlich die Marschroute geht. Sieht man heute den Zug der Kunsttrabanten, so ist das ein Linientantam, ein Geschrei, daß einem die Ohren gellen. Wir wollen neue Formen! Wir haben die alten Stilarten satt! Wer von diesen Schreibern kennt denn die alten Stilarten? Die Meisten sind satt, ohne jemals davon gegessen zu haben. Würden die Standalmacher das Alte kennen, dann würden sie das Neue besser machen. Es ist aber modern, nach Moderne zu schreiben. Doch hier komme ich in den Verdacht, ein Feind der Neuerungen zu sein. O nein! Nichts schöner als Freiheit im Schaffen. Aber wo ist denn die Freiheit? Werben nicht die Kunsthandwerker mit Nachdruck auf das Behrensische Linienornament hingewiesen? Sind wir denn schon am Ziel? Sind das nicht bereits wieder dieselben Fesseln? Nimm dein Skizzenbuch, geh hinaus in die liebe Natur, dort wo Freiheit und Wahrheit wohnt, laß alle Fanatiker und Elemente, die am Nachahmungsdelirium leiden, zurück, dort mache deine Augen auf und lerne sehen und erkennen, was dir die liebe Mutter Natur in ihrem großen bildreichen Werke zeigt. Du sollst nicht kopiren, auch nicht stilisiren, sondern aus den vorhandenen Formen Ornamente schaffen, die mit den vorausgegangenen Stilarten nichts Verwandtschaftliches haben. Das ist Originalkunst, sie liegt jeder Trabantenkunst fern und wird auch von jedem fühlenden Auge respektirt und anerkannt werden. Wer in diesem Sinne arbeitet und etwas fertigt, das vor der Öffentlichkeit bestehen kann, ist ein wahrer Künstler, ohne jede Beeinflussung, und derjenige, welcher ein derartiges Stück Arbeit nicht anerkennt, ist ein Fanatiker, ein gefühlloser Barbar. Veritas.

Korrespondenzen.

München. Am Samstag den 25. Oktober fand unsere Generalversammlung statt. Dem Kassenerbericht ist zu entnehmen, daß die Einnahmen der Verbandskasse 1255,40 Mk., die Ausgaben 733,29 Mk. betragen, an die Verbandskasse eingezahlt wurden 300 Mk. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen 1538,83 Mk., die Ausgaben 463,18 Mk., Bestand 1075,65 Mk. Der Mitgliederstand betrug am 3. Quartal 264 männliche und 143 weibliche, das

Unterdeß ging Kaspar unablässig auf dem Dache herum und hielt Ausschau. Plötzlich rief er: „Merk auf, helst mir und haltet mich fest.“

Er hatte die lange Stange aufgenommen und launete einem großen dunklen Gegenstande auf, der langsam und schwerfällig auf unser Haus zugeschwommen kam. Es war das breite Dach unseres Schuppens, das aus festen Brettern zusammengefügt war und das die Wasser im Ganzen herabgerissen hatten; jetzt kam es herangeglitten wie ein Floß. Raum war dies Dach nahe genug, als Kaspar es mit der Stange heranzuziehen versuchte; er fühlte aber, daß es ihn mit fortzureißen drohte und da rief er uns zu, ihn zu halten. Wir faßten ihn um den Leib und hielten ihn fest. Nun konnte er das Dach näher in die Strömung ziehen, aber kaum war es darin, als es mit so furchtbarer Gewalt gegen unser Dach anstieß, daß wir vermeinten, das Dach müsse zersplittern sein. Aber es hatte den Stoß ausgehalten und war ganz geblieben.

Kaspar war beherzt auf das Floß gesprungen, das der Zufall uns sandte. Er durchschritt es nach allen Seiten hin, um es auf seine Festigkeit hin zu prüfen. Peter und Jakob hielten es unterdessen fest. Kaspar lachte und rief freudig: „Großvater, nun sind wir gerettet! Weinet nicht, ihr Frauen, seht, wir haben ein Schiff, ein gutes, festes Schiff, schaut nur, meine Füße sind nicht einmal naß. Es wird uns Alle tragen, und wir werden darauf wie zu Hause sein.“

Indeß hielt er es doch nicht für unklug, das Fahrzeug noch fester zu machen. Er fischte die Balken, deren er habhaft werden konnte — es schwammen ihrer genug herum! — auf und band

sie mit den Stricken fest, die Peter für alle Fälle mit aufs Dach heraufgenommen hatte. Kaspar arbeitete mit solchem Eifer, daß er sogar ins Wasser fiel; wir schrien laut auf, aber er antwortete mit ernstem Nachen: das Wasser kannte ihn gar gut, er war ein ausgezeichnete Schwimmer, der in der Garonne eine Meile weit mit Leichtigkeit schwamm.

Als er wieder zu uns aufs Dach gestiegen war und das Wasser von sich schüttelte, sagte er: „Nun kommt, macht schnell, schiffen wir uns ein, wir haben nicht viel Zeit zu verlieren.“

Die Frauen lagen auf den Knien. Kaspar mußte Veronika und Maria aufs Floß hinuntertragen, wo er sie in die Mitte niedersetzte. Rose und Tante Agathe glitten selbst von den Dachziegeln hinüber und ließen sich neben den Mädchen nieder. Peter und Jakob waren nachgesprungen. Da, ehe ich einstieg, wandte ich meinen Kopf nach Amanda. Sie lehnte jetzt an dem Schornstein, das Wasser reichte ihr bis zum Gürtel, sie hielt beide Arme hoch emporgerichtet, in jeder Hand ein Kind. „Seid unbeforgt, Großvater“, sagte Kaspar, der mich verstanden hatte, „wir wollen sie abholen, ich verspreche es Euch.“

Nun sprang ich auch hinüber. Das Floß neigte sich zwar ein wenig, aber es war in der That fest und ließ kein Wasser durch. Es würde uns wohl Alle tragen. Zuletzt verließ Kaspar das Dach und wies uns an, die Stangen zu nehmen, die uns als Ruder dienen sollten. Er selbst hatte für sich die längste ausgewählt, deren er sich mit großer Geschicklichkeit bediente. Wir folgten seinem Kommando. Wir ergrieffen die Stangen und stemmten sie gegen die Dachziegel, um uns zu entfernen.

Aber es schien als ob das Floß ans Dach angeschmiedet wäre. Trozdem wir alle Kraft zusammennahmen, war es uns nicht möglich, abzustößen. Bei jedem neuen Versuch trieb uns die Strömung gegen das Haus zurück, wo unser Floß mit aller Gewalt anprallte. Und das war gefährlich, denn bei jedem Stoß drohten die Balken, die uns trugen, auseinanderzugehen.

Und jetzt überkam uns aufs Neue das Gefühl unserer Ohnmacht, wir glaubten uns schon gerettet und nun waren wir doch dem furchtbaren, entfesselten Elemente verfallen.

Ich bedauerte, daß die Frauen nicht mehr auf dem Dache waren, denn ich fürchtete jeden Moment sie hinabgeschleudert zu sehen, fortgerissen von der wilden Fluth. Ich sprach davon, wieder auf unsere alte Zufluchtsstätte zurückzukehren, aber sie riefen Alle: „Nein, nein, versuchen wir's noch, wir wollen lieber hier sterben als noch einmal da hinauf!“

Kaspar hatte zu lachen aufgehört. Wir verdoppelten unsere Anstrengungen und stemmten unsere Stangen mit aller Kraft an — vergebens. Da hatte Peter den Einfall aufs Dach zurückzuspringen und uns mittels eines Strickes gegen links zu ziehen, um uns aus der Strömung zu bringen. Als er wieder auf dem Floß war, genügten einige Stangenschläge, um in ruhigeres Fahrwasser zu kommen. Allein Kaspar erinnerte sich seines Versprechens, unsere arme Amanda, deren Klagegeheul nicht aufhörte, erlösen zu wollen. Dazu aber mußten wir die Straße durchqueren, in der die furchtbar reißende Strömung, der wir kaum entronnen waren, wirbelte. Kaspar sah mich fragend an. Ich war aufs Höchste bestürzt und niemals hatte ich einen solchen

bedeutet einen Verlust von 47 Mitgliedern. Versammlungen fanden fünf statt und eine öffentliche, in einer referirte Kratsch über die Gewerbegerichts-wahlen. Gewinner richtete an die Anwesenden er-munternde Worte, durch kräftige Agitation den Verlust wieder gut zu machen und die Beiträge pünktlich zu entrichten, um bei den Abrechnungen nicht so viele Mitglieder streichen zu müssen.

Dem Bericht des Gauvorstandes ist folgender Mitgliederstand zu entnehmen: Bestand am Schlusse des 2. Quartals zwölf Mitglieder, eingetreten sechs, abgereist fünf, nach § 14a ein Mitglied gestrichen, bleibt ein Bestand am Schlusse des 3. Quartals von zwölf Mitgliedern.

Wenig Erfreuliches berichtete Dittrich vom Ar-beitsnachweis. Es melben sich nur unterstützungs-berechtigte Mitglieder und höchst selten Kolleginnen. Deshalb konnten auch von acht gemeldeten Stellen für Kollegen nur zwei und von zehn gemeldeten Stellen für Kolleginnen nur eine besetzt werden. Nach dem Bibliotheksbericht des Kollegen Randl wurden 66 Bücher an männliche und 19 an weib-liche Mitglieder ausgeliehen. Gerügt wurde, daß die Mitglieder Bücher oft sechs Wochen und länger behalten, deshalb wird in Zukunft mit der Ein-treibung von Strafgebühren streng verfahren werden. Da keine Lohnkommission mehr besteht, berichtete Binner, daß einige Werkstättenführungen und eine Vertrauensmännerführung stattgefunden haben. Die Vertrauensleute werden an dieser Stelle er sucht, Mißstände in den Werkstätten irgend welcher Art sofort dem Ausschuss mitzutheilen, ebenso eventuelle Wohnungsänderungen. Ferner ersuchte der Vor-sitzende um zahlreiche Theilnahme an den Volks-hochschulfahrten. Hierauf erfolgte Schluß der gut-besuchten Versammlung.

Kollegen und Kolleginnen! Aus dem Bericht geht die traurige Thatsache hervor, daß wir wieder einen Rückgang im Mitgliederstand zu verzeichnen haben, deshalb ist es eure Pflicht, bei der jetzigen besseren Geschäftslage thätigst mitzuwirken an dem Ausbau unserer Organisation, um einen der Großstadt München würdigen zielbewußten Stamm von Mitgliedern verzeichnen zu können. Nichts freut die Unternehmer mehr als ein Rückgang im Mitgliederstand, das allein sollte schon ein Ansporn zur Agitation sein.

Erlangen. Am 1. November fand die viertel-jährliche Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle statt. Beim Kartellbericht entspann sich eine leb-haft Debatte über die Bedeutung der Ortskrankenkassen für die Arbeiterchaft und wurde es dem Kartellbelegirten zur Pflicht gemacht, im Kartell nach Kräften auf Inangriffnahme der Vorarbeiten

Kampf auszukämpfen, wie er jetzt in mir tobt. Es hieß acht Leben der Gefahr preisgeben. . . . Indeß zögerte ich nur eine Sekunde — ich hatte nicht die Kraft, dem gräßlichen Klageruf Amandas zu widerstehen.

„Ja, ja“, sagte ich hastig zu Kaspar. „Wir können sie unmöglich verlassen.“

Er senkte das Haupt; ohne ein Wort der Ent-gegnung, begann er das Fahrzeug zu lenken. Er bediente sich seiner Stange mit großer Geschicklich-keit, was noch von Mauern übrig geblieben war, diente ihm als Stützpunkt. So fuhren wir längs des Nachbarhauses hin, und über unsere Ställe, aber kaum bogen wir in die Straße ein, als die Strömung uns wieder aufs Neue erfaßte und im Wirbel gegen unser Haus führte. Wir stießen einen einzigen Schrei aus. Ein Schwindel erfaßte uns, es war ein Wirbeln, Drehen, Wenden, dann folgte ein furchtbarer Stoß gegen das Dach unseres Hauses. Die Planken fuhren auseinander und wir Alle wurden hinabgeschleudert. Was weiter geschah, weiß ich nicht, ich erinnere mich nur, daß ich im Fallen Agathe schlach auf dem Wasser liegen sah; ihre Kleider hielten sie einen Augenblick oben, dann verschwand sie ohne Kampf.

Ein heftiges Schmerzgefühl brachte mich zum Bewußtsein. Peter, der auf dem Dache stand, zog mich bei den Haaren hinauf. Ich blieb liegen, gedankenlos schaute ich umher. Ich sah, daß Peter nochmals ins Wasser hinabtauchte und ich war höchlich erstaunt, an der Stelle, wo mein Bruder verschwunden war, Kaspar erscheinen zu sehen. In dem Zustande halber Betäubung, in welchem ich mich befand, konnte ich mir dies nicht erklären.

zur Errichtung einer Ortskrankenkasse hinzu-wirken.

Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden ist zu entnehmen, daß auch im verfloffenen 3. Quartal die Zahlstelle ihrer Parole „Vorwärts“ gerecht geworden ist. Der Mitgliederstand betrug am Schlusse des 2. Quartals 83 männliche, 17 weibliche, zur Zeit 92 männliche, 26 weibliche, insgesammt 118 Mitglieder. Es fanden 1 General-, 3 Mit-glieder- und 1 öffentliche Versammlung statt, in letzterer referirte Frau Greifenberg-Mugsburg. Die Versammlungen waren durchwegs ziemlich gut be-sucht, wie überhaupt das Leben innerhalb der Zahl-stelle ein erfreulich lebhaftes war. Auch der Kassen-bericht war ein erfreulicher, sowohl in Bezug auf Lokal- als Verbandskasse. Dem Kassirer wurde ein Mantogeld von jährlich 10 Mk. zur Verfügung gestellt und ihm vollste Anerkennung und Dank für seine äußerst gewissenhafte, aufopfernde und mühe-volle Thätigkeit seitens der Versammlung aus-gesprochen.

Die Abrechnung vom 15. Stiftungsfest ergab ein Defizit von 1 Mk., das Fest selbst wurde all-seits als ein äußerst gelungenes bezeichnet und wird auch nochmals an dieser Stelle allen denen, die zur Verschönerung beigetragen, der gebührende Dank ausgesprochen. Desgleichen auch der Kollegin Greifenberg für ihr herzlich Glückwunschtelegramm.

Die Kommission, welche einen Entwurf betrefFs Gewährung einer Unterstützung in Krankheitsfällen bis zur heutigen Versammlung ausarbeiten sollte, war leider durch Zeitmangel daran verhindert, so daß diese Angelegenheit bis zur nächsten Versamm-lung, welche voraussichtlich Montag den 17. No-vember stattfinden dürfte, vertagt werden mußte.

Unter Verschiedenem wurde mit schwacher Majo-rität die Abhaltung eines Familienabends mit Tanz beschlossen und eine Kommission zur Uebernahme der nöthigen Vorarbeiten gewählt. Nach Erle-bigung einiger interner Angelegenheiten war Schluß der mitunter äußerst lebhaften Versammlung.

Stuttgart. Unsere am 25. Oktober stattge-fundene Generalversammlung war erfreulicher Weise sehr gut besucht und wäre nur zu wünschen, daß in Zukunft der Versammlungsbesuch ebenfalls zu-friedenstellender würde. Dem Geschäftsbericht zu-folge haben im verfloffenen Quartal 5 Mitglieder- und 1 Generalversammlung stattgefunden, in denen 3 Vorträge gehalten wurden. An Vergnügungen sind zu verzeichnen: ein Tagesausflug nach Mar-bach, an welchem sich zirka 80 Personen theilnahmen, und der „Gute Montag“, welches Vergnügen sehr gut besucht war. Der Vorstand erlebte seine Geschäfte in 6 Sitzungen. Eine Sitzung wurde

Kaspar trug Veronika in seinen Armen. Nachdem er sie neben sich gelegt hatte, warf er sich aufs Neue in die Fluth und brachte Maria herauf. Sie war steif und unbeweglich, ihr Antlitz war wachs-bleich, so daß ich sie für todt hielt. Während ich das Mädchen betrachtete, war Kaspar wieder ins Wasser hinabgetaucht, aber er suchte vergebens. Jetzt tauchte er wieder auf, da schwamm Peter auf ihn zu, sie sprachen miteinander, aber ich konnte nicht vernehmen, was sie sprachen. Endlich lehrten sie beide, zu Tode erschöpft, zu uns zurück.

„Wo ist Tante Agathe, und mein Jakob und Rose?“ schrie ich ihnen entgegen. „Meine Kinder, meine Schwester!“

Sie senkten das Haupt, große Thränen rollten aus ihren Augen. Aus ihren abgerissenen Worten entnahm ich, daß ein Balken das Haupt meines Sohnes zerschmettert hatte, und daß Rose, die sich krampfhaft an den Leichnam ihres Mannes ange-klammert, mit diesem von der Strömung fortge-rissen worden sei. Tante Agathe war nicht wieder an die Oberfläche gekommen. Wir vermutheten, daß das Wasser sie vielleicht durch ein offenes Fenster ins Haus unter uns hineingetrieben hatte.

Ich richtete mich auf, um zu Amanda hinüber-zublicken. Vor wenigen Minuten hatte sie noch aufrecht gestanden, aber das Wasser stieg und stieg und jetzt heulte sie nicht mehr; ich sah nur einen Augenblick zwei steife Arme, die sie hoch hob, um ihre Kinder über das Wasser zu halten. Dann war Alles verschwunden, der Wasserspiegel schloß sich über der Stelle und das Mondlicht spiegelte sich darin. (Schluß folgt.)

mit dem Gauvorstand abgehalten, in welcher ein-gehend über die örtliche Agitation berathen wurde. Rechtsschutz wurde 1 Kollegin gewährt; dieselbe verklagte Herrn Buchbindermeister Rupp wegen Beleidigung. Die Beleidigung war eine derart die Sittlichkeit verletzende, daß sie hier auch nicht an- deutungsweise wiedergegeben werden kann. Herr Rupp bestritt zwar auf dem Sühneamt den Wort-laut der angegebenen Beleidigung, erklärte sich aber trotzdem bereit, die der Klägerin entstandenen Kosten zu tragen. Die Klägerin war damit zufrieden und der Fall somit erledigt. Wie schon in dem Bericht der letzten öffentlichen Versammlung erwähnt, sind derartig beleidigende Äußerungen bei Herrn Rupp durchaus keine Seltenheit und es wäre nur zu wün-schen, wenn sein Personal einmal ganz energisch Front dagegen machen würde. Die Kouvvertfabrik Lempennau versuchte in einer Mädchenabtheilung die Akkordpreise zu reduzieren; dieses konnte jedoch durch das feste Zusammenhalten der Kolleginnen glücklich verhütet werden.

Dem Kassenbericht ist Folgendes zu entnehmen: Einnahme der Verbandskasse 2499,65 Mk., Ausgabe 1487,52 Mk., darunter 962,80 Mk. für Arbeitslofenunterstützung, an die Verbandskasse wurden 1000 Mk. abgeliefert. Die Lokalkasse erzielte bei 1519,22 Mk. Einnahme und 813,08 Mk. Aus-gabe einen Ueberschuß von 706,14 Mk., der Ge-sammtkassenbestand der Lokalkasse beträgt 10 870,57 Mark, aus lokalen Mitteln wurden 276,45 Mk. für Unterstützung geleistet; der „Gute Montag“ brachte ein Defizit von 186,90 Mk. Die Mitglieder-zahl veränderte sich von 540 männlichen auf 512 und von 267 weiblichen auf 240.

Nachstehend die Restanten in den einzelnen Ge-schäften:

Firma	Zahl der Mitglieder		Davon restiren	
	männl.	weibl.	männliche	weibliche
Abele	7	—	—	—
All	4	3	—	—
Bandell	12	2	10	2
B. Bühler	4	—	2	8
Burg	6	—	4	24
Ernleim	52	8	31	159
Gulner & Seiy	5	—	4	25
Geiger	6	6	1	—
Greiner & Pfeiffer	9	13	3	7
Hasenohr	8	3	1	4
Hausmann	5	—	4	14
Koch	64	20	24	65
Laufer	58	19	38	210
Leiy	7	4	2	9
Luh	6	10	2	5
Stähle & Frießel	11	29	9	28
Schwabe	33	20	12	24
Rupp	10	3	4	23
Treutter	8	—	4	10
Union	67	45	35	73
Verlagsanstalt	30	17	16	42
Wennberg	16	—	10	65
Weil	9	—	2	5
Einzelne Mitglieder	75	41	12	113

Das Verlesen der Restanten gab Anlaß zu einer kurzen Debatte, in der besonders der Verbands-kassirer Hauwisen verlangte, daß Mitglieder, welche länger wie 13 Wochen restiren, überhaupt nicht mehr verlesen, sondern kurzer Hand gestrichen werden sollten. Kommen die Mitglieder einmal in die Lage, ihre Rechte in Anspruch nehmen zu müssen, so würden sie sicher nicht damit einver-standen sein, wenn sie auf ihre Unterstützung warten sollten. Es kann und muß daher auch verlangt werden, daß die Mitglieder ihren Verpflichtungen regelmäßig und pünktlich nachkommen.

Sodann wurde von Fritsch folgender Antrag eingebracht:

„Die Generalversammlung möge beschließen, den Zahlstellenvorstand zu beauftragen, in näch-ster Zeit mit den hiesigen Kontobucharbeitern in Verhandlungen einzutreten, um Vorarbeiten zu einem allgemeinen Lohnarif für Kontobucharbeiten zu bewerkstelligen.“

Da dieser Antrag einem hier schon längst ge-fühlten Bedürfnis entspricht und der Hannoveraner Tarif für Kontobucharbeiten immer noch auf sich warten läßt, so wurde dieser Antrag nach kurzer Debatte angenommen.

Hierauf kamen Tarifdurchbrechungen bei der Firma Schwabe zur Sprache. Einige daselbst Be-schäftigte fühlten sich gezwungen, das Gewerbe-gericht in Anspruch zu nehmen, um tarifliche Be-

zahlung zu erlangen. Vor dem Gewerbegericht erklärte Herr Schwabe sen., daß er sich überhaupt nicht nachsagen lasse, daß er den Tarif nicht bezahle, die betreffenden Herren hätten die Sache nur ihm selbst vorzubringen brauchen, so hätten sie ihr Recht auch erhalten. In der Debatte hierüber wurde auch konstatiert, daß Herr Schwabe etwaige Tarifanträge jederzeit bereitwillig geregelt habe, die beiden Herren Söhne jedoch schon öfters versucht hätten, den Tarif zu umgehen. — Beyerbach führte Klage über die Buch- und Kunstdruckerei Alfred Müller & Comp. Er habe dort mit noch einer Arbeiterin eine Stunde über Zeit gearbeitet, und die Bezahlung dafür ist ihnen verweigert worden. Verschiedene Kollegen betrachteten dieses als eine Maßregelung. Ein von Stölzel gestellter Antrag, beim Verbandsvorstand den Antrag zu stellen, Beyerbach Gemäßregelungenunterstützung zu gewähren, wurde angenommen.

Frankfurt a. M. Am 27. Oktober hielten wir unsere vierteljährliche Generalversammlung ab. Der Geschäftsbericht des Kollegen Hünche weist nach, daß trotz der schlechten Konjunktur das verfloßene Quartal eines der besten seit Bestehen der Zahlstelle gewesen ist. Es sind eingetreten 14 männliche und 8 weibliche, zugereist 8, abgereist 16, ausgetreten 1, gestrichen 1 weibliches und 4 männliche, was einen Bestand von 104 ergibt, nämlich 96 männlichen und 8 weiblichen Mitgliedern, gegen 88 im selben Quartal des vorigen Jahres. Es haben 6 Mitglieder- und 1 Generalversammlung stattgefunden. Am 21. Juli hat Kollege Gast über „Nikolaus Renau“ gesprochen, während am 1. September über „Warum müssen sich die Arbeiterinnen organisieren?“ Frau Lina Heiden referierte. Der Kassenbericht des Kollegen Duenning zeigt, daß 506,16 Mk. vereinnahmt, 307,51 Mk. verausgabt und 198,65 Mk. an die Zentralkasse abgeliefert worden sind. Die Lokalkasse erzielte eine Einnahme inkl. Bestand von vorigen Quartal von 126,25 Mk., dem stehen 79,98 Mk. Ausgaben gegenüber, was einen Bestand von 46,27 Mk. ergibt. Aus dem Bericht des Arbeitsnachweisbüros geht hervor, daß von 10 gemeldeten Stellen 7 besetzt wurden und von 23 sich arbeitslos meldenden Kollegen 10 Stellung erhielten. Die Bibliothek wurde von 33 Kollegen benützt, welche 59 Bände entliehen und zwar meist Unterhaltungsschriften. Da Engelmann ausscheidet, wurde Lorenz als Revisor gewählt. Die Neuwahl eines Gauvorsitzenden wurde wegen zu schwachen Besuchs vertagt. Am 10. November fällt unsere Mitgliederversammlung aus, dafür findet eine öffentliche Versammlung im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt, in der unser Verbandsvorsitzender Dietrich referieren wird. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen und dafür tüchtig zu agitieren, damit die Forderungen unserer letzten Lohnbewegung besser eingehalten werden.

Am 5. Oktober begingen wir unser 16. Stiftungsfest, welches sich eines zahlreichen Besuches erfreute und einen recht gemüthlichen Verlauf nahm. Für die zahlreiche Beteiligung seitens der Kollegen aus den umliegenden Zahlstellen, sowie für die telegraphischen Glückwünsche unserer früheren Mitglieder Carich und R. Sedel an dieser Stelle unseren besten Dank.

Strasbourg i. G. Am 25. Oktober hielten wir unsere vierteljährliche Generalversammlung ab; dieselbe war von 20 Kollegen und 3 Gästen besucht. Zabel gab den Geschäftsbericht, aus welchem hervorging, daß im Laufe des 3. Quartals eine General- und fünf Mitgliederversammlungen, sowie drei Vorstandssitzungen stattfanden. Die Versammlungen waren von 12 bis 20 Kollegen besucht. In den Versammlungen wurden ein Vortrag über Innungsweisen von Zabel und einer über Gesundheitslehre gehalten. Kochersperger erstattete regelmäßig Bericht vom Kartell; die Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes wurden einer gründlichen Besprechung unterzogen. Die Budapester Portefeuilleer suchten zweimal eine Unterstützung nach, welche aber abgelehnt wurde.

Die Mitgliederbewegung ist folgende: Eingetreten 6 männliche, 1 weibliches, zugereist 2 männliche, ausgetreten 1 männliches Mitglied, das sich selbständig machte, und 1 weibliches Mitglied, das den Beruf änderte, abgereist sind 4 männliche Mitglieder, bleiben am Schlusse des 3. Quartals 24

männliche und 13 weibliche, zusammen 37 Mitglieder.

Bret gab den Kassenbericht, wonach die Verbandskasse eine Einnahme von 135,90 Mark und eine Ausgabe von 104,30 Mark aufzuweisen hatte, am Drie bleiben 31,60 Mark. Ueber die Lokalkasse konnte noch nicht berichtet werden, da noch Rechnungen ausstünden.

Wegen Krankheit des Bibliothekars mußte der Bibliotheksbericht ausfallen.

Sodann besprach Sinn in kurzen Zügen die Einführung einer Krankenunterstützung. Er schlug vor, 15 oder 20 Pfennig mehr Beitrag zu bezahlen und dafür nach einem halben Jahre eine Unterstützung von täglich 50 Pfennig und nach einem Jahre täglich 1 Mark zu zahlen. In der Diskussion sprachen sich die Kollegen dahin aus, daß wir mit dem Beitrag nicht auskommen. Diese Angelegenheit solle aber wieder auf die nächste Tagesordnung gesetzt werden, wozu der Vorsitzende eine Statistik ausarbeiten soll, wie viel Mitglieder in den letzten Jahren krank waren und wie lange. Ferner wurde die Abhaltung eines Weihnachtsfestes beschlossen, bestehend aus Konzert, Theater, Verlosung und Ball. Kochersperger gab den Bericht vom Kartell, welches sich mit der Gewerbegerichtswahl und den Unkosten für das Gewerkschaftshaus beschäftigte; die Gewerkschaftsmitglieder sollen sich verpflichten, innerhalb einem halben Jahre 5 Mark zu stiften, um einen Fonds zur Unterhaltung des Gewerkschaftshauses zu gründen. Ferner wurde über den Arbeitsnachweis und die Volkshochschulkurse besprochen.

Zabel forderte die Mitglieder noch zur eifrigen Agitation für die am 16. November stattfindende öffentliche Versammlung auf, in welcher Kollege Dietrich referieren wird.

Köln a. Rh. Am 18. Oktober fand unsere Generalversammlung statt. Nach dem Geschäftsbericht wurden im 3. Quartal 1 General- und 6 Mitgliederversammlungen, sowie 6 Vorstandssitzungen abgehalten. Der Besuch der Versammlungen war als ein guter zu bezeichnen. An Vorträgen fanden zwei statt, einer von Herrn Buße über die christliche Gewerkschaftsbewegung und der zweite von Kollegen Hartwig über das Thema: Lesen. Wegen Abreise des 1. Schriftführers mußte eine Neuwahl stattfinden, aus welcher Adolf Krell als gewählt hervorging. Der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des 2. Quartals 43, in diesem Quartal sind eingetreten 6, zugereist 9, abgereist 16, gestrichen 8, ausgeschlossen 1, zum Militär einberufen 3, so daß am Schlusse noch 31 Mitglieder verbleiben. Den Kassenbericht giebt Kollege Gerbarh wie folgt: Die Einnahmen der Verbandskasse betragen 196,25 Mark, die Ausgaben 126,73 Mk., ergibt einen Ueberschuß von 69,52 Mk. Einnahmen der Lokalkasse 178,15 Mk., Ausgaben 54,18 Mk., ergibt einen Ueberschuß von 123,97 Mk. Die Benutzung der Bibliothek war sehr schwach, trotz der reichhaltigen Ausstattung an wissenschaftlichen Werken und Fachliteratur. Ausgeliehen wurden 16 Bände. Beuß besserer Agitation wurde eine Lohnkommission gewählt, welche ein Flugblatt ausarbeitete, um der hiesigen Kollegenschaft in einfacher Art verständlich zu machen, welchen Zweck und Nutzen die Organisation hat. Ferner wurde beschlossen, am Samstag den 25. Oktober eine öffentliche Versammlung abzuhalten, um die uns noch Fernstehenden für unsere Sache zu gewinnen. Sodann kamen nochmals die Verhältnisse bei der Firma Hedmann & Sauerbeck zur Sprache.

Zum Schlusse der Versammlung ermahnte der Vorsitzende Kaiser die Kollegen, sich recht zahlreich an der Verbreitung der Flugblätter zu beteiligen und für zahlreichen Besuch der am Samstag stattfindenden öffentlichen Versammlung zu sorgen, damit die Versammlung einen günstigen Verlauf nimmt.

Trier. Am 12. Oktober fand eine Besprechung der hiesigen Kollegen statt, in der unser Gauvorsitzender Schmidt über Zweck, Ziele und Nutzen des Verbandes referierte. Obwohl alle durch doppelte Einladungen vom Gauvorstand wie Vertrauensmann Kenntniß erhalten hatten, glänzten die meisten Kollegen durch Abwesenheit. Sogar von den Organisirten waren nur vier Kollegen anwesend. Von den erschienenen Nichtorganisirten ließen sich zwei Kollegen aufnehmen, mögen dieselben nun auch fest und treu zum Verbands halten.

Es ist leider im letzten Quartal eine große Untereignislosigkeit unter den hiesigen Kollegen eingetreten, zwei mußten sogar wegen Diefen gestrichen werden, auch von verschiedenen anderen Kollegen sind noch Restwochen zu verzeichnen. Dieselben sagen sich einfach: der Verband habe für sie keinen Zweck. Bei den hohen Beiträgen sei die Unterstützung besonders für die verheirateten Kollegen zu gering. Wenn dieselben bei der Besprechung zugegen gewesen wären, würden dieselben wohl anderer Ueberzeugung geworden sein. Ist doch die Unterstützung nach vorhergegangener Karenzzeit eine viel höhere als der gezahlte Beitrag, ganz zu schweigen von den anderen Vorteilen, welche der Verband bietet, die doch dem organisirten Kollegen bekannt sein dürfen. Später werden es wohl einige Kollegen bereuen, dem Verbands fern geblieben zu sein, zumal doch bei Ausdehnung des Verbandes selbst auch die Unterstützungsbranche erweitert werden.

Mögen überhaupt die Trierer Kollegen doch besser über ihre wenig beneidenswerthe Lage nachdenken. Ist es doch hier in allerletzter Zeit vorgekommen, daß ein Prinzipal gegenüber einem Kollegen äußerte, daß er von den Trierern „die Nase voll hätte“ und absolut keinen Trierer Gehilfen mehr einstellen würde. Kommen alle Kollegen ihren Pflichten als Verbandsmitglieder nach und besuchen regelmäßig die Versammlung, sprechen sich dann gegenseitig aus, dann kann auch über die hiesige Lage berathen und etwaige Mißstände beseitigt werden. Was die Restwochen anbetrifft, so können ja die Kollegen dieselben nach und nach begleichen, sind sie erst wieder auf dem Laufenden, dann greift auch wieder die Freude am Verbandsplatz. Die Beitragsleistung ist jetzt dahin erleichtert worden, daß die Kollegen Boost und Wagner als Wertstufen-Vertrauensleute ernannt wurden und dieselben die Beiträge in den betreffenden Wertstufen zu erheben haben.

Zum Schlusse sei noch auf die am Montag, den 10. November, Abends 1/9 Uhr im Lokale „Unionbrauerei“, Jakobstraße, stattfindende Monatsversammlung aufmerksam gemacht, wozu die Kollegen gebeten sind sämtlich zu erscheinen. Möge Jeder bei den uns noch fernstehenden Kollegen agitieren, diese Versammlung zu besuchen.

Berlin. Kollege Briedner theilte in der Generalversammlung vom 29. Oktober mit, daß das Mitglied Gustav Heinrichs verstorben sei, dessen Andenken in üblicher Weise geehrt wurde. — Hierauf gedachte er in anerkennenden Worten des Kollegen Karl Winter, welcher in treuer Pflichterfüllung seit zehn Jahren das Amt eines Hilfskassiers verwaltet hat, und ließ demselben von der Kollegin Bräutigam einen ihm vom Vorstand gewidmeten herrlichen Blumenstrauß überreichen.

Nach dem nun gegebenen Geschäftsbericht sind im 3. Quartal abgehalten worden 1 ordentliche, 1 außerordentliche Generalversammlungen, 2 Mitgliederversammlungen, 14 Vorstandssitzungen, 1 sich mit der Einführung des Staffelsystems beschäftigende kombinierte Sitzung. Die Ortsverwaltung bewilligte 9 Unterstützungs-, 4 Darlehensgesuche und lehnte 2 von letzteren ab. Nur einem der 4 von Streikbrechern eingereichten Aufnahmegesuche stimmte dieselbe zu und ließ für den damals erst Ausgelernten als Milderungsgrund seine Unerfahrenheit gelten. Aus dem Arbeitsnachweis wurden ausgeschlossen die Kollegen Läubner auf ein Jahr, Speckmann auf ein halbes Jahr. Die Sache Köls wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Verhandlungen wurden gepflogen mit den Firmen Creve & Co., Bernhard & Co., Schlunf, Beck und Geißler. Für das 2. Quartal erübrigte sich die Anstellung, da ein arbeitsloses Mitglied sich an den Bureauarbeiten betätigte.

Nach den Berichten der Vertrauensleute haben stattgefunden in der Branche der Buchbinder: 35 Werkstubsitzungen, 5 Delegirtenversammlungen, 3 Verhandlungen. Durch Zusammenhalten der Kolleginnen von Mosse wurde ein zehnpromentiger Abzug verhindert.

In der Kontobuchbranche: 2 Delegirten-, 4 Werkstubs- und 6 Tarifkommissionssitzungen. Der Geschäftsgang ist als nicht gut zu bezeichnen.

In der Kartonbranche: 1 öffentliche Branchenversammlung, 7 Delegirten-, 1 außerordentliche Delegirten- und 28 Werkstubsversammlungen. Die sehr schlechte Geschäftskonjunktur verbesserte sich im letzten Monat des Quartals.

In der Glaisbranche: 1 Branchenversammlung, 3 Delegierten-, 2 Werkstubsitzungen. Hier wird ein besserer Geschäftsgang konstatiert.

In der Altimbranche: 1 öffentliche Versammlung, 3 Delegierten-, 15 Werkstubs-, diverse Kommissionsitzungen. Eine zwecks Einführung der neustündigen Arbeitszeit mit der Firma Schlunk geführte Verhandlung erzielte nicht das gewünschte Resultat.

In der Leder- und Galanteriebranche: 2 Delegierten-, 7 Werkstubsversammlungen. Konjunktur annähernd gut.

In der Luruspapierbranche: 1 öffentliche Versammlung, 3 Delegierten-, 4 Werkstubsitzungen. Bei Bernhard & Co. wurde eine Aufbesserung des Lohnes erreicht.

In der Goldschneidbranche: 2 Branchenversammlungen, 2 Werkstubs-, 5 Kommissionsitzungen. Einzelbesprechungen mit Kollegen hatten Erfolg. Konjunktur gut.

Im 3. Quartal sind 1964 männliche und 1465 weibliche, insgesammt 3429 Mitglieder vorhanden. Es wird eine Zunahme von 136 Mitgliedern konstatiert.

Eine kombinierte Verwaltungssitzung hat diverse Änderungen der Geschäftsordnung vorgenommen, welche die Zustimmung der Versammlung erhalten.

Ferner erhält der Beschluß einer früheren Mitgliederversammlung die formelle Bestätigung: Alle Vierteljahre hat eine außerordentliche Revision stattzufinden. Alle, die dies betrifft, haben die Pflicht, bei der Revision zu erscheinen. Letzteres ist ein von Scholz dahin motivierter Antrag, daß vorkommenden Falls leeren Ausflüchten entgegengetreten werden solle. Die Anträge wurden angenommen.

Der Antrag, zu Weihnachten in Charlottenburg einen Gautag der Mark Brandenburg abzuhalten und dafür 200 Mark für die Vertreter desselben zu bewilligen, wird von Scholz, Schulz, Max Hoffmann und Conrad bekämpft, welche denselben nicht für opportun halten resp. ihn auf eine spätere Zeit verlegen wollen. Eine Agitationstour durch den Gau sei praktischer, da bei dem vielfachen Wechsel der Kollegen in den kleinen Städten ein dauernder Eindruck nicht zu erwarten wäre. Krause, Brückner und Bergmann sprechen dafür und verweisen auf die in anderen Gauen damit erzielten Erfolge. Die zum Gautag entsandten Kollegen seien meist im Orte anständig und die ihnen gegebenen Anregungen würden mithin besser verwertet, als es durch eine Agitationstour geschehe, wo oftmals der Redner einen großen Applaus ernte, aber keinen dauernden Erfolg zu verzeichnen habe. Mit 125 gegen 74 Stimmen wird der Antrag angenommen.

Brückners Vorschlag, 4 Vertreter zu entsenden, findet Zustimmung. Zur Wahl stehen Brückner, Thielmann, Frau Rschemin, Scherwat, Friederici. Gegen die Kandidatur Brückners und Friedericis macht Schmitz Einwendungen, weil beide Lederarbeiter seien, durch Zuzuf wird mit Bezug auf letzteren seine Bemerkung für irrtümlich erklärt. Schmitz meint, es müßten Angehörige der den Namen des Verbandes tragenden Branche hingeschickt werden, und er verlangt, daß einer von beiden verzichte. Scholz und Cremer bemühen sich, ihn über seine falsche Ansicht aufzuklären und betonen, daß diese Auffassung nur einem attingewurzten Kastengeist entspräche, da die Angehörigen sämtlicher Branchen im Verband als Mitglieder zu betrachten seien. — Es erhalten Stimmen: Brückner 105, Thielmann 102, Frau Rschemin 101, Scherwat 71, Friederici 68. Die vier Ersteren sind gewählt.

Zum Schluß macht Brückner noch bekannt, daß am 12. November die Mitgliederversammlung, am 16. ein Projektionsabend und die Gewerbegerichtswahl stattfindet, weist auf die Wichtigkeit der letzteren hin und welche Gefahren daraus entstehen würden, wenn die organisierten Arbeiter sich ihrer Pflicht nicht voll bewusst wären und ihre Schuldigkeit im vollen Umfang nicht thun würden.

Die Klassen-, Bibliotheks- und Arbeitsnachweisberichte, sowie die Mittheilung der angenommenen Resolution erfolgen in nächster Nummer.

Hamburg. In der Generalversammlung vom 18. Oktober giebt der Vorsitzende Klüster den Geschäftsbericht wie folgt: Im 3. Quartal fanden zwei ordentliche und eine außerordentliche Generalversammlung, sowie drei Mitgliederversammlungen

statt. An Vorträgen hatten wir einen von A. Störmer über Alkoholgenuß und Arbeiterbewegung, sowie Bericht vom 4. Deutschen Gewerkschaftskongreß von Kollege Grimm. Der Versammlungsbesuch hat sich etwas gehoben, könnte aber immer noch ein bedeutend besserer sein. Die Ortsverwaltung hatte eine sehr umfangreiche Thätigkeit zu entfalten und erledigte daher ihre Geschäfte in acht Sitzungen. Hervorzuheben ist besonders, daß die Stutsarbeiter an den Vorstand den Antrag stellten, seine Zustimmung zu einer Bewegung zu Gunsten der Einführung eines Tarifs, analog des Buchbindertarifs, zu geben. Nach reiflicher Prüfung schloß sich der Vorstand, sowie auch der Zentralvorstand dem Ansuchen an und stehen daher die Stutsarbeiter gegenwärtig in einer Lohnbewegung.

Die Stutsarbeiter hatten vier, die Zinnirer zwei Branchenversammlungen. Die Geschäftsordnungskommission erledigte die Ausarbeitung eines neuen Reglements in fünf Sitzungen und hat sich bereits eine außerordentliche Generalversammlung mit der Beratung beschäftigt. Die Kommission für statistische Erhebungen über die Einhaltung unseres Tarifs hat ebenfalls ihre Arbeiten beendet und wird das Resultat demnächst zur Kenntniß gelangen. Die Mitgliederbewegung gestaltete sich folgendermaßen: Eingetretene 21 männliche, 17 weibliche, zugereist 17 männliche, ausgetreten 1 männliches, 8 weibliche, ausgeschlossen 1 männliches, 2 weibliche, abgereist 28 männliche und 1 weibliches Mitglied, bleiben somit am Schluß des Quartals 286 männliche und 116 weibliche Mitglieder, insgesammt 402. Es ist somit wiederum ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen und wollen wir hoffen, im neuen Quartal noch größere Erfolge zu erzielen.

Nach dem Kassenbericht, vom Kollegen Rippe gegeben, hatte die Verbandskasse eine Einnahme von 1245,45 Mk., eine Ausgabe von 839,77 Mk., bleiben somit 405,68 Mk. Ueberfluß, an die Zentralkasse wurden 300 Mk. abgeführt, am Orte behalten 105,68 Mk. Für die Lokalkasse betragen die Einnahmen 596,36 Mk., die Ausgaben 585,16 Mk., bleibt Bestand 11,20 Mk., dazu der Bestand vom 2. Quartal mit 123,52 Mk., macht Bestand am Schluß des 3. Quartals in Summa 134,72 Mk. Der Lokalreserfonds verfügt über 2274,26 Mk.

Hierauf spricht Kollege Schlegel über den Staffelleibtrag; er führt Folgendes aus: Die Frage der staffelweisen Beitragserhebung ist nicht neu, sie ist schon früher aufgeworfen, da jedoch in letzter Zeit die Wellen dafür ziemlich hoch gehen, so ist es wohl notwendig, daß man sich näher damit befaßt. Es haben sich zwar schon Kollegen an anderen Orten Mühe gegeben, dafür und dagegen die verschiedensten Gründe anzuführen, jedoch sind die Ausführungen sehr anschaubar und oft unsachlich gehalten. Man spricht da viel von einem Rückschritt und Schwächung der Kasse, würde man sich aber die Sache genauer und ernsthafter ansehen, so käme man zu dem Resultat, daß die Einführung dieser Art Beitragserhebung nur vorteilhaft und demnach ein Fortschritt ist, wie es zum Beispiel die Organisation der Maurer zeigt. Die Ursache zur Neuaufwerfung dieser Frage war wohl die Erhebung der Extrafsteuer. Den Provinz- und Kleinstädten ist die Einführung des Staffelleibtrags sehr erwünscht, denn deren Vertreter haben sich schon immer über die schwierige Agitation in Folge des hohen Beitrags beschwert. Da sich aber über die Hälfte der Verbandsmitglieder in den Großstädten befindet, kommt nur immer deren Meinung zur Geltung und können demnach die Interessen nicht im gleichen Maße gewahrt werden. — Die gewerkschaftliche Bewegung ist aus der politischen hervorgegangen, diese hatte keine Ursache, Klassenweise Beitrag zu erheben, die Formen der politischen Bewegung sind auf die gewerkschaftliche übergegangen und damit auch die gleiche Beitragserhebung. Nach dem jetzigen Ausbau der Gewerkschaften ist aber eine gleiche Beitragserhebung nicht mehr angängig, die Löhne in Gewerbe und besonders in den einzelnen Branchen differieren zu stark, wie es die von dem Redner angeführten Beispiele aus der Statistik beweisen. Betrachtet man nun die Verhältnisse in den Kleinstädten, so wird man finden, daß der Kleinstädter mit seinem Gelde genauer umgeht als der Großstädter, weil er nicht mit so vielen kleinen Ausgaben zu rechnen hat, wie sie der Großstädter als selbstverständlich an-

sieht, zum Beispiel Porto für gegenseitige Benachrichtigung, Straßenbahngeld und die verschiedenen kleinen Ausgaben, welche der gesellschaftliche Verkehr erfordert, dagegen lebt der Kleinstädter mehr familiär, er braucht alle diese Ausgaben nicht und ist darum gewöhnt, mit jedem Groschen zu rechnen, so leicht wie der Großstädter giebt er ihn nicht aus. Deshalb erscheint ihm auch ein Beitrag von 35 Pfennig zu hoch. Weist man nun auf die Unterstützungseinrichtungen hin, nun, der in einer kleinen Stadt anständige Arbeiter braucht dieselben so gut wie gar nicht, er gehört meistens dort, wo er beschäftigt ist, zu dem sogenannten Arbeiterstamm, welcher mit etwas höherem Lohne gehalten wird, um die jungen und billigeren Arbeitskräfte anzulernen, welche gewöhnlich nachher fortwandern, um in den Großstädten ihr Heil zu versuchen; demnach haben also die Anständigen mit Arbeitslosigkeit sehr wenig zu rechnen.

Anders in der Großstadt. Dort sind immer tüchtigere Arbeitskräfte vorhanden, der Unternehmer ist nicht darauf angewiesen, sich solche zu halten, sondern wenn er große Lieferungen zu erledigen hat, stellt er die nötige Anzahl Leute ein, um sie nach Fertigstellung der Arbeiten sofort wieder zu entlassen. Der Großstädter hat somit fortwährend mit Arbeitslosigkeit zu rechnen und es ist wohl auch ganz begreiflich, wenn er immer weitere Erhöhung der Beiträge und Ausbau des Unterstützungswezens verlangt. Diesen gegenseitigen Strömungen muß man nun gerecht zu werden, und zwar auch aus folgenden Gründen: Früher zog sich die Industrie nach den Großstädten, während man jetzt immer mehr darauf kommt, die kleinen Provinzstädte dazu in Anspruch zu nehmen, weil dort Grund und Boden, sowie auch die Arbeitskräfte bedeutend billiger zu haben sind und unsere heutigen Verhältnisse ja doch eine schnelle Verbindung nach jeder Richtung hin ermöglichen. Durch die billigen Arbeitskräfte, welche naturgemäß auf die Lohnverhältnisse in der Großstadt einen Druck ausüben, erwächst nun für die Arbeiter dieser eine große Gefahr, nämlich die Herabdrückung der Lebensverhältnisse. Es muß daher unsere Aufgabe sein, die Arbeiter in den Kleinstädten für uns zu gewinnen; dieses hält aber aus den angeführten Gründen und nach den gemachten Erfahrungen sehr schwer. Um nun den gegenseitigen Strömungen gerecht zu werden, ist die Einführung des Staffelleibtrags sehr geeignet, doch sind die dazu gemachten Vorschläge in der „Buchbinderzeitung“ nicht akzeptabel, welche dem Lohne entsprechende Normen festsetzen. Redner hält es für richtiger, bestimmte Klassen nach Art der Zentralkassenkasse festzusetzen und es jedem Mitgliede freizustellen, in welcher Klasse es sich aufnehmen lassen will, etwa so, daß der höchste Beitrag 50 Pf., der nächste 35 Pf. und der niedrigste 20 Pf. beträgt. Dementsprechend müßten dann auch die Leistungen des Verbandes sein. Allerdings könne man nun nicht erwarten, daß nach Einführung dieser Art Beitragserhebungen die indifferenten Kollegen in Hausen zu uns kommen, doch würde vorerst die Agitation dadurch bedeutend erleichtert werden. Nach der Statistik haben wir in Deutschland 40 000 Berufsangehörige, von denen 10 000 organisiert sind. Ein Blick in die Zukunft muß uns aber diese 75 Prozent Unorganisierte als sehr gefährlich erscheinen lassen. Schon jetzt finden in Leipzig fortwährend Tarisdurchbrechungen statt, dort droht uns auch im nächsten Jahre ein harter Kampf, da voraussichtlich die Unternehmer versuchen werden, die Tarispreise um 10 Prozent herabzudrücken. Man muß auch schließlich damit rechnen, daß wir mal in die Lage kommen können, um die Existenz unseres Verbandes kämpfen zu müssen, wie dies schon anderen Gewerkschaften ergangen ist. Um dies erfolgreich thun zu können, gehört nicht ein voller Geldbeutel dazu, sondern der Widerstand der Allgemeinheit. Man darf deshalb nichts unterlassen, was geeignet ist, die Unorganisierten dem Verbands zu zuführen. Auch die einzelnen Branchen müssen berücksichtigt werden, den Postfeuilleen ihren Wünschen ist freier niemals Rechnung getragen worden; als sie dann eine eigene Organisation gründeten, erhob man ein großes Geschrei, und doch haben diese Leute gezeigt, daß sie mit niedrigen Beiträgen ihre Berufsangehörigen weit besser zu sich herauszogen, als dies bei uns der Fall war.

Unbegreiflich ist es nun, daß Leute, welche ernst genommen werden wollen, so wenig stichhaltige Einwände bringen, wie: es sei kein Bedürfnis zur Einführung des Staffelbeitrags vorhanden, es würde nur eine Schwächung der Kasse herbeiführen, oder wenn gar von einem Rückschritt gesprochen wird. Es nißt uns nichts, daß wir nur Gelder anhäufen; wenn wir eine Million aufbringen, verfügen die Unternehmer über zwei und drei Millionen, kampffähig sind wir nur durch eine gute Organisation. Auch der Einwand, es würde ein kompliziertes Arbeitssystem entstehen und die Verwaltungskosten sich vermehren, ist hinsichtlich, wenn man auf die Verwaltung unserer Zentralrentenkasse sieht. Alles in Allem ist die Einführung des Staffelbeitrags kein Rückschritt, sondern ein Fortschritt und als solcher zu begrüßen.

Vorst hält die Einführung des Staffelbeitrags nicht für so wichtig, als die Betreibung einer ausgedehnten Agitation, die Einführung von Minimallöhnen, wie es bei den Buchdruckern der Fall ist, weiter die Abschaffung der Aktordarbeit, dadurch würden die Streitigkeiten beseitigt und das Solidaritätsgefühl gehoben werden; er regt ferner die Einrichtung eines reisenden Verbandsbureaus an, welches sich zeitweise in den Distrikten aufhalten soll, wo eine intensive Agitation erforderlich ist. H. Schmidt, Küster, Holz und Berndt sprechen ebenfalls gegen Einführung des Staffelbeitrags, es müßten vom Verbandsvorstand mehr Gelder für Agitation ausgegeben werden, dann könnten dieselben Ziele erreicht werden, wie sie der Referent durch den Staffelbeitrag erreichen will. Hamburg habe schon immer höhere Beiträge verlangt und würde dieses System hier keinen Anklang finden. Die Unternehmer respektieren nur den Geldbeutel, nicht die Allgemeinheit, und die besten Gewerkschaften sind die, welche die höchsten Beiträge erheben. Leute, denen 35 Pf. pro Woche zu hoch sind, zahlen auch keine 20 Pf.

Antragsgemäß wird dann die Debatte bis zur nächsten Versammlung vertagt.

Bundschau.

* Die Stuisarbeiter Hamburgs befinden sich in einer Lohnbewegung. Gefordert wird die 9 stündige Arbeitszeit, ein Minimallohn von 24 Mk., 10 Prozent Zulage für diejenigen, die bereits den Minimallohn haben, 33 1/2 Prozent für Überzeitarbeit, Bezahlung der Feiertage, 50 Prozent für Sonntagsarbeit. Für Arbeiterinnen im ersten Halbjahr 9 Mk., dann 12 Mk. und nach einem Jahre 13,50 Mk. Minimallohn. Diese Forderungen wurden von den Fabrikanten mit der Begründung abgewiesen, daß sie nichts mit einem Buchbinderverband zu thun haben wollen und auch nichts bewilligen werden. Unsere Vertreter haben verschiedene Male versucht, eine Einigung mit den Fabrikanten herbeizuführen, es ist ihnen jedoch nicht gelungen. Die von den Arbeitern eingereichte Kündigung ist am Sonnabend abgelaufen und der Ausstand hat seinen Anfang genommen. Die Fabrikanten suchen durch Zeitungsinserate in anderen Städten Streikbrecher.

Es sei deshalb darauf hingewiesen, den Zugang von Stuisarbeitern nach Hamburg fernzuhalten.

* Ueber sonderbare Bucheinbände schreibt die „Papierztg.“: Unlängst wurde berichtet, daß es eine ganze Anzahl Bände giebt, die in Menschenhaut gebunden sind. Dies ist jedoch nicht die seltsamste Laune, die auf diesem Gebiet bekannt geworden ist. Charles Blanc erwähnt in seiner „Grammaire des arts décoratifs“ Bucheinbände mit Muskl. Man öffnet ein Buch, und in demselben hört man einen Walzer oder einen Mazurka, ohne daß man entdecken kann, woher die Musik kommt; der Deckel enthält eine Spieluhr, deren Zylinder durch das Öffnen in Bewegung gesetzt wird; an den vier Ecken der Außenseite befinden sich vergoldete Knöpfe, die zum Schutze des Einbandes angebracht zu sein scheinen, in Wirklichkeit aber die Böcher der Aufzugebener enthalten. Es giebt auch Bücherfreunde, die Alles aufbieten, um den Einband eines Buches mit seinem Inhalt in Harmonie zu bringen. So hat ein Engländer ein Buch über die Jagd in Pirschleder binden lassen, und ein anderer Sohn Albions hat eine Geschichte

Napoleons mit einem Bande in den drei Farben der Fahne des Kaisers bedecken lassen. Es giebt ein Exemplar des „Châtiments“ von Viktor Hugo, auf dessen Deckel eine goldene Biene eingestift ist, die von dem Throne der Tuilerien genommen wurde. Aber der seltsamste Bucheinband, schreibt die „Münchener Allg. Ztg.“, ist jedenfalls der, der eine Geschichte der Revolution von Thiers bedeckt. In seinen äußeren Deckel sind in der Mitte die authentische Brille von Thiers, leider ohne ihre Gläser, und vier Knöpfe seines Lieblingsrocks eingefügt.

* In der Generalversammlung der Aktiengesellschaft für Kartonnagenindustrie in Dresden kam es zu heftigen Auseinandersetzungen mit dem früheren Vorstandsmitglied Wollheim. Nachdem sich dieser zu rechtfertigen versucht hatte, gab der Vorsitzende, Rechtsanwalts-Miesel, Namens des Aufsichtsraths folgende Erklärung ab: „Wir Alle sind überzeugt, daß Direktor Wollheim in freventlichem Leichtsinne die Gesellschaft an den Rand des Abgrundes gebracht hat.“ Nach Mittheilung des Vorstandes liegen gegenwärtig für 2 Millionen Mark Aufträge vor und man hofft auf 5 bis 6 Millionen Mark Jahresumsatz. Diese Aktiengesellschaft, die früher sehr gut florirte, besitzt werthvolle Grundstücke an der Waghner Straße. Das Verschulden des Herrn Wollheim besteht darin, daß er die Dresdner Gesellschaft mit einem verlustbringenden Geschäft in Rußland belastet hat.

* Das briefschreibende Berlin. Von den Gesamteinnahmen an Porto- und Telegraphengebühren im Jahre 1901 entfallen auf den Oberpostdirektionsbezirk Berlin einschließlic der von fremden Verwaltungen gezahlten Beträge 69,1 Millionen Mark. Die Stadt Berlin feuert hierzu fast 50 Millionen, genau 49 853 034 Mk., bei. Es wurden in Berlin insgesamt 490 1/2 Millionen Briefsendungen aufgegeben, während nur 375 1/2 Millionen eingingen. Pakete ohne Werthangabe gingen 10 Millionen ein und wurden 20,8 Millionen aufgegeben. Postnachnahmen gingen 1,6 Millionen, Postauftragsbriefe 175 000 für Berlin ein. Die Summe der in Berlin auf Postanweisungen ausgezahlten Beträge hat nahezu eine Milliarde Mark erreicht, während nur 560 Millionen eingezahlt wurden. Telegramme wurden 4 191 523 aufgegeben, 3 862 523 gingen ein. Die Zahl der vermittelten Ferngespräche in Berlin beträgt über 126 Millionen im Jahre. Die Berliner Rohrpost, der jetzt auch Charlottenburg, Nixdorf, Schöneberg und Wilmerisdorf angeschlossen sind, hat insgesamt 7,7 Millionen Gegenstände befördert. Davon entfallen 6 Millionen auf Telegramme, der Rest auf Briefe und Karten.

* Der Uebertritt der Gewerkschaft der Buchdrucker zum Deutschen Buchdruckerverbande ist nun vollzogen. Die Mitglieder der Gewerkschaft haben sich den vom Verbande gestellten Bedingungen gefügt und sind 180 Mann stark Mitglieder des Verbandes geworden. Der Verband erhielt dadurch einen Vermögenzuwachs von 11 000 Mk., zu der sich noch 1600 Mk. aus der Leipziger Witwenkasse hinzu gefellen werden. Der Verband hat in koulantester Weise den Mitgliedern der Gewerkschaft die früher an den Verband und einen Theil der an die Gewerkschaft geleisteten Beiträge angerechnet.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieck' Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 5.

Von der durch die Buchhandlung Vorwärts in Wochenheften zu 10 Pf. herausgegebenen illustrierten Romanbibliothek „Zu freien Stunden“ liegen jetzt Heft 41 und 42 vor. Der mit prächtigen, für den Inhalt charakteristischen Zeichnungen geschmückte Roman „Die drei Musketiere“ von Alexander Dumas hat bei dem Leserkreis reichen Beifall gefunden, so daß wir wiederholt unsere Leser auf diese Romanbibliothek aufmerksam machen, die zur Verdrängung der leider auch in Arbeiterkreisen noch vielfach verbreiteten Schundromanliteratur bestimmt ist. Jede Buchhandlung und jeder Kolporteur nimmt Bestellungen entgegen.

Das soeben herausgegebene Münchener Parteitag-Protokoll, das als Anhang den Bericht über die

Frauenkonferenz in München enthält, bringt die ausführlichen Verhandlungen über die Arbeiterversicherung, die Kommunalpolitik, das Referat Webels über die bevorstehende Reichstagswahl, die Debatte über die „Neue Zeit“ und ist darum von besonderer Bedeutung für die Parteigeschichte. Ein Sprechregister, sowie ein ausführliches Sachregister erleichtern das Nachschlagen der einzelnen Verhandlungen. Preis 60 Pf., gebunden 90 Pf.

Briefkasten.

L. in T. Zukünftig nehme ich so spät einlaufende Berichte nicht mehr auf.

R. N. in D. Der zweite Bericht enthält nichts die Leser Interessirendes.

M. G. in S. Ich zweifle durchaus nicht an Ihrer Ehrenhaftigkeit, aber das Eingefandt zu veröffentlichen hat trotzdem keinen Zweck.

F. F. in E. Thun Sie, was Sie nicht lassen können. Wo es die besten Huppen giebt, ob in Zürich, München oder Stuttgart, dürfte mit dem Gegenseitigkeitsvertrag wenig zu thun haben.

B. B. in F. In nächster Nummer.

F. R. in H. Bericht noch nicht eingetroffen. In heutiger Nummer enthaltene Notiz war schon gesagt, als Ihr Brief eintraf; dürfte wohl einstweilen genügen.

G. Sch. in M. Das Eingefandt zu veröffentlichen halte ich doch für bebenklich und auch zwecklos. Der erste Theil dürfte dem betreffenden Kollegen kaum angenehm sein und der zweite könnte mich doch mit dem Strafrichter in Konflikt bringen; das wäre meines Erachtens die Sache nicht einmal werth.

Zurückgestellt: Berichte aus Dresden, Essen, M.-Gladbach-Abeydt.

Abänderungen im Adressverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.
Bielefeld: Fritz Heitmeier, Teutoburgerstraße 20.
Duisburg-Ruhrort: Arno Käbner, Ruhrort, Harmoniestraße 32 II.

Abänderung im Verzeichniß der Reise-Unterstützungs-Auszähler.

Neu-Ruppin. Z. Emil Hänel, Heinrichstraße 17, S. I; von 12—1 u. 7—8 Uhr. Ml. 13,50 Mk. Az. 10—11 St.
Offenbach a. M. H. „Gewerkschaftshaus“, Aufrstraße 9.

Abrechnungen

vom 3. Quartal 1902 sind vom 29. Okt. bis 3. Nov. bei der Verbandskasse eingegangen: Von Augsburg mit — Mk., Barmen 53,11 Mk., Wart-Bilhelmshaven 67,12 Mk., Berlin 5000 Mk., Bielefeld 139,76 Mk., Dortmund 40 Mk., Düsseldorf 100 Mk., Essen 50,88 Mk., Glogau 35,30 Mk., Hagen 20 Mk., Ludenwalde 111,94 Mk., Lüdenscheid 27,10 Mk., Offenbach 140 Mk., Posen 32 Mk., Neutlingen 70 Mk., St-ttin 50 Mk., Gau 3 36,56 Mk., Gau 8 35,30 Mk. und vom Gau 13 mit 242,20 Mk.

Noch nicht abgerechnet haben: Brieg, Darmstadt, Eisenberg, Elberfeld, Eslingen, Gelsenkirchen, Halle a. S., Hanau, Heilbronn, Kiel, Magdeburg, Mannheim, Saalfeld, Gau 1 (Berlin), Gau 5 (Magdeburg), Gau 7 (Bremen), Gau 11 (Frankfurt), Gau 16 (Fürth).

E. Pauelsen.

Gau X.

(Rheinland und Westfalen.)

Der beantragte Gantag findet am Sonntag den 23. November in Elberfeld (Volkshaus), Vormittags 11 Uhr, statt.

Der Gauvorstand.

NB. Die Einzelmitglieder haben das Recht, auf eigene Kosten den Gantag zu besuchen und haben beratende Stimme.

Anzeigentheil.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Hamburg.

Sonnabend den 15. November, Abends 8 1/2 Uhr, in der „Karlsburg“ am Fischmarkt

Mitglieder-Versammlung.

727] Tagesordnung: [1.30

1. Die Lohnbewegung der Stuisarbeiter.
 2. Berathung über das Geschäftsordnungsreglement.
 3. Innere Vereinsangelegenheiten.
- Allseitiges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Zahlstelle Stuttgart.

Samstag den 8. November, Abends 1/2 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Spfingerstraße)

Mitglieder-Versammlung.

728] Tagesordnung: [1.70

1. Die neue Tariffkommission.
2. Bericht über den Stand des Gewerkschaftshauses, event. Beschluß über die Abgabe eines unverzinslichen Darlehens an dasselbe.
3. Verschiedenes und Fragekasten.

Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Der Unterzeichnete richtet an sämtliche Zahlstellen und Kollegen des Deutschen Buchbinderverbandes die freundlichste Bitte,

überflüssige Bücher

als Grundstein zu einer Bibliothek der Zahlstelle Aachen gütigst überlassen zu wollen.

729] Der Vorstand.

S. N.: P. Deichelmann.

Unserem Kollegen [0.70

M. v. Lojewski

zu seiner Vermählung die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

730] Die Zahlstelle Erfurt.

Unlieb verspätet.

731] Unserem lieben Kollegen [70

Wilhelm Meier

zu seiner Abreise von Dessau ein „Herzliches Lebewohl!“

Zahlstelle Dessau.

Unserem werthen Kollegen

Georg Creutzberger

bei seiner Abreise von hier nach Berlin ein „Herzliches Lebewohl!“

732] Die Zahlstelle Krefeld. [60

Buchbinder-Männerchor München.

733] (Mitgl. des Arb.-Sängerb.) [1.50

Sonntag den 16. November

Katharinen-Kränzchen

im „Franziskanerkeller“ (Hochstrasse)

bestehend in

Konzert, Gesang und Tanz.

Anfang 4 Uhr. Eintritt à Person 20 Pf.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Ausschuss.

Zahlstelle Berlin.

*Mittwoch den 12. November, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15 (Saal I)

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Privatdozenten Herrn Dr. Rosen über: „Das Blut und seine Bedeutung für die Gesundheit“. Mit Demonstrationen.
2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Wegen des interessanten Vortrags ersuchen wir alle Mitglieder, in dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

Sonntag den 16. November

Großer Projektionsvortrag mit Lichtbildern.

in Louis Kellers Festsälen, Köpenickerstr. 29.

Vortragender: Herr Dr. C. Köppen.

Thema: „Venedig und seine Kunstschatze.“

Nach dem Vortrag:

Grosser Ball in beiden Sälen.

Herren, die daran teilnehmen, zahlen 30 Pfennig nach.

Billet 20 Pfennig, an der Kasse 30 Pfennig. — Anfang präzis 5 Uhr.

736] Billets sind noch in den Zahlstellen, bei den Werkstübenvorstandspersonen, sowie in unserem Bureau zu haben. [7.40

Zahlreichen Besuch erwartet

D. D.

Achtung!

Leipzig.

Achtung!

Mittwoch den 19. November (Bußtag), Vormittags 1/2 11 Uhr

Besuch des Zoologischen Instituts (Thalstraße)

unter Führung des Herrn Konservator Schmitt.

Eintrittskarten à 20 Pf. wollen die Kollegen bei den Vertrauensleuten bestellen. Treffpunkt: „Schüttels Hof“. Abmarsch punkt 10 Uhr. [8.00

Recht zahlreicher Beteiligung sieht entgegen

Der Vorstand des Fachvereins.



Fachausstellung

Schmiedchen & Johannsen, Berlin O., Markusstr. 50.

für die gesammte Papier-Industrie. Reichhaltiges Lager in neuen und gebrauchten Maschinen.

Bei Baarzahlung höchsten Rabatt, bei Ratenzahlungen kulanteste Bedingungen.

Buchbinder-Galico.

Erste österreichische Textilfirma sucht gegen entsprechendes Honorar einen Fachmann zur Einrichtung dieser und einschlägiger Artikel; event. auch zur Erläuterung und Angabe der hierzu nöthigen Maschinen, Rezepte und Fabrikationsmethoden. Dauerndes Engagement nicht ausgeschlossen.

Offerte unter U. J. 1973 an Haasenstein & Vogler, Wien I. 739i] [3.00

Buchbinderei

in München, flotigehend, mit größtentheils Staats-Eigentum, sofort zu verkaufen.

Notwendig 4000 Mark. Offerten unter M. H. 6088 an Rudolf Wölfe, München. 740i] [1.60

Weiß- & Bayerisch-Bierlokal

nebst Vereinszimmer für 40 Personen und Franz. Billard. [2.00

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Gemüthlicher Aufenthalt. Telefon Amt 4 s 6591. 741i]

Gustav Ladewig, Berlin, Kommandantenstraße 65, Zahlstelle des Verbandes und der Stützpunktentaff.

absolut nothwendig

für jedes Verbandsmitglied ist es, im Besitz eines Minimaltarifs, einer Statistik vom Jahre 1900, eines Protokolls vom 8. Verbandstag in Berlin und der Jahresberichte des Verbandsvorstandes zu sein.

Diese sämtlichen Druckfachen können gegen Einzahlung von 1 Mark bezogen werden durch das Verbandsbureau

Stuttgart, Sophienstraße 10.



Spezial-Geschäft Herren-Hüte.

Federleichte, sowie wetterfeste Filzhüte, garantiert gut tragend, Hochzeitshüte von Mk. 4 an.

L. Flühr, Stuttgart, Rothebühlstr. 14.

Zur gefälligen Beachtung! Für die laufende Nummer bestimmte Einzahlungen sollen spätestens Dienstag früh der Redaktion zugegangen sein. Nur Annoncen können noch bis Dienstag Mittag Berücksichtigung finden.

Von einigen Kunden gebeten, bei dem Verkaufe ihrer gut eingeführten

Buchbindergeschäfte

behilflich zu sein, erkläre ich mich gern bereit, durch

kostenfreie Aufgabe

der Adressen, Auskunft über Umfang der Geschäfte u. s. w. diesen Wünschen nachzukommen und sehr freundlichen Anfragen geehrter Herren Käufer mit Vergnügen entgegen.

O. Th. Winckler Leipzig

- Abth. A: Papier- und Lederwaaren
- „ B: Buchbindereibedarf
- „ C: Kostenfreier Arbeitsnachweis für Buchbinder

Kataloge zu Diensten!

Eine Beschnidemaschine,

fast neu, 50 cm Schnittl., Hebelsystem, 2 Messer, sowie 2 Pressen und Stelcke, Umstände halber für jeden annehmbaren Preis zu verkaufen bei

735] Emma Jühlke, Ahlbeck (Seebad). [1.20